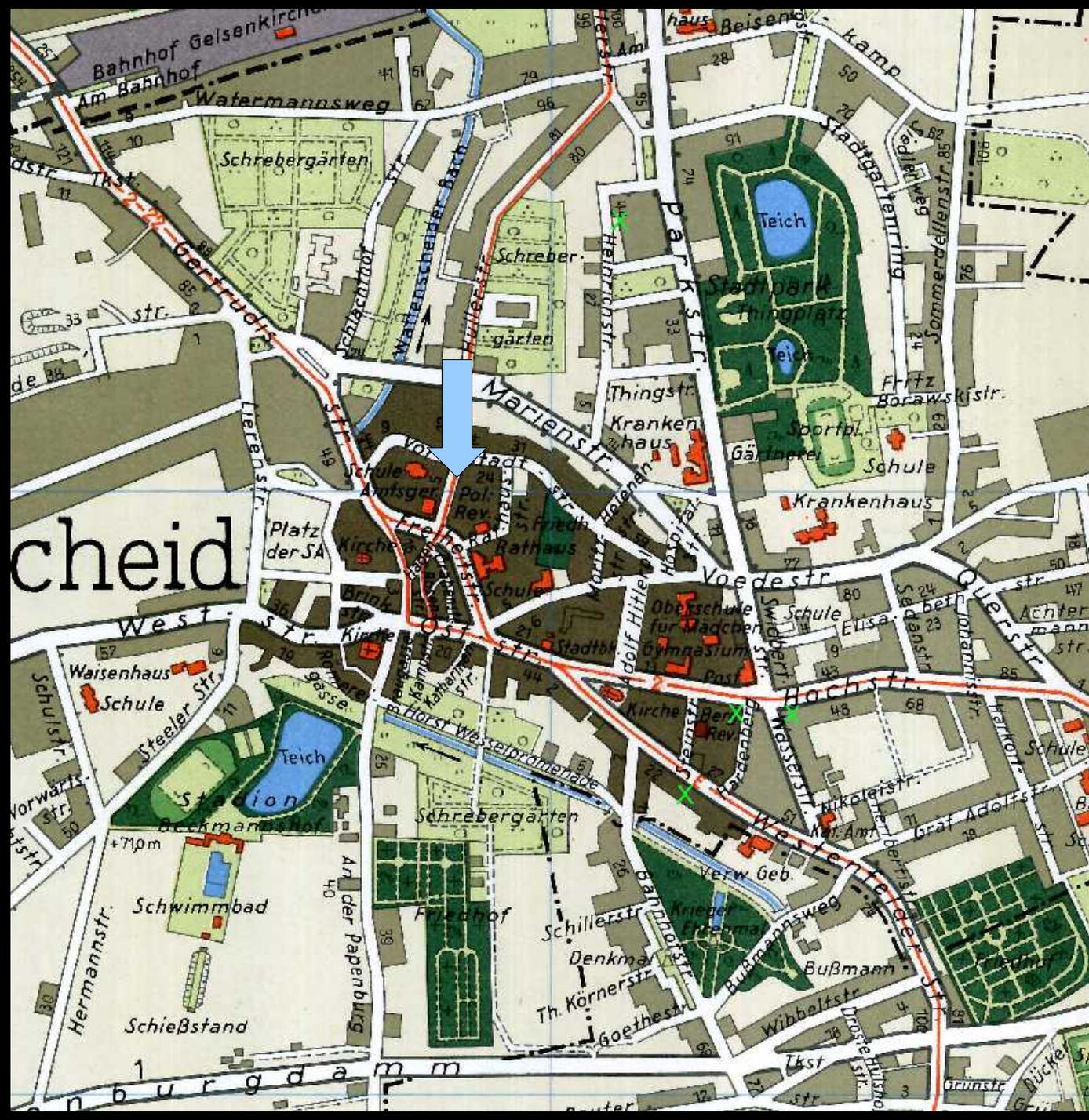
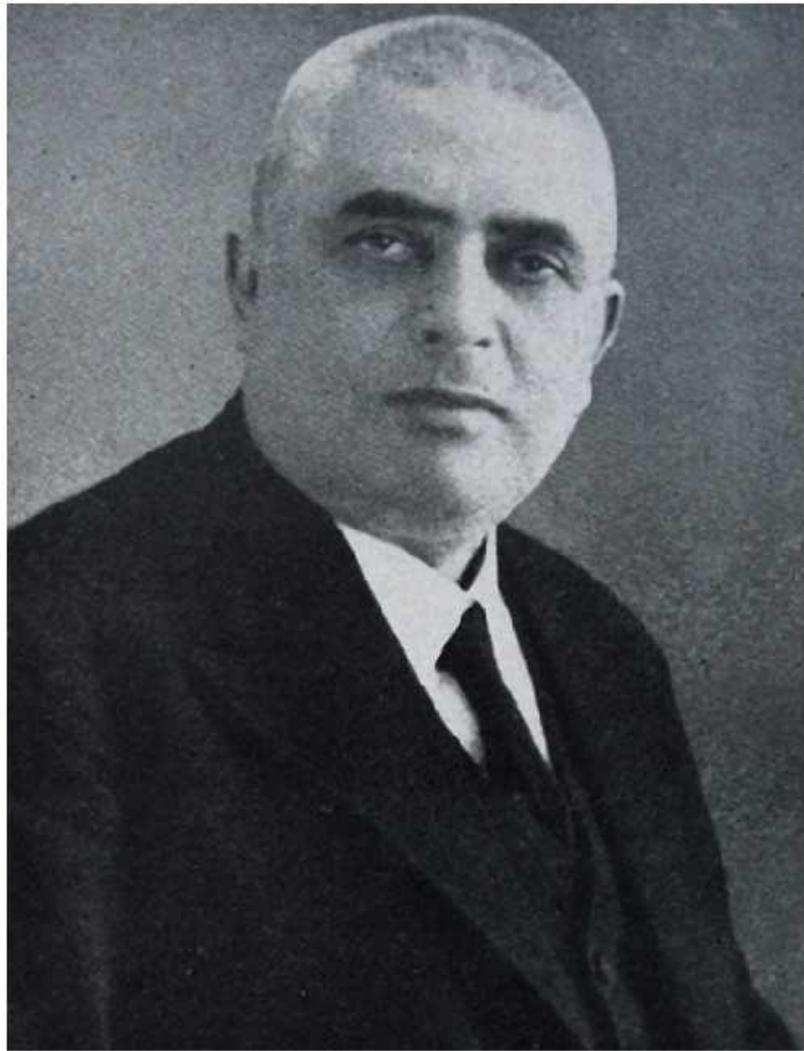


Wattenscheid 1939



HIER WOHNTE
ROBERT
SAMUELSDORFF
JG. 1882
DEPORTIERT 1942
ERMORDET 1942 IN
MAUTHAUSEN

Recherche vom Oktober 2007



Robert Samuelsdorff

Die Familie:

Robert Samuelsdorff, geb. 17. Februar 1882 in Wattenscheid
ermordet im KZ Mauthausen, von dort wurde das Todesdatum 17. September 1942 an die Söhne gemeldet

Paula Samuelsdorff, geb. Dorsch, geb. 6. September 1891 in Krefeld
verstorben am 13. März 1933 in Wattenscheid

Kinder:

Rudolf Samuelsdorff, geb. 29. Oktober 1921 in Gladbeck (Schreibfehler??? der Wohnort der Eltern war zu dieser Zeit Mönchen-Gladbach)

hat überlebt, gest. in den 80er Jahren in Wattenscheid

Martha Samuelsdorff, geb. 21. Februar 1923 in Mönchen-Gladbach,

hat überlebt im süddeutschen Raum,

sah für sich in den 60er Jahren nur den Weg in den Suizid

Fritz Samuelsdorff, geb. 17. Mai 1924 in Wattenscheid,

kam als sogenannter Halbjude in ein Lager,

sah am 22. Dezember 1947 für sich nur den Weg in den Suizid

Erich Samuelsdorff, geb. 20. November 1930 in Wattenscheid

gest. 23. Dezember 1936

Denen, die Gott lieben
dienen alle Dinge zum Besten
Röm 8,28



Paula Samuelsdorff
geb. Dorsch
geb. 6. Sept. 1891 zu Krefeld
gest. 13. März 1933 zu Wattenscheid

Robert Samuelsdorff
geb. 17. Febr. 1882 zu Wattenscheid
gest. 17. Sept. 1942 zu Mauthausen

Erich Samuelsdorff
* 20. 11. 1930
+ 23. 12. 1936

Fritz Samuelsdorff
geb. 17. Mai 1924 zu Wattenscheid
gest. 22. Dez. 1947 " " "

Jch habe viel Freude und Trost
gefunden in Deiner Liebe
Phm. 7

Robert Samuelsdorff hat einen Grabstein.

Der Grabstein wurde sicher für Paula Samuelsdorff, geb. Dorsch errichtet, die schon am 13. März 1933 in Wattenscheid verstorben ist und mit ihren Kindern zur Propstei-Gemeinde gehörte. Der biblische Vers aus dem Römerbrief ist nicht nur angegeben sondern auch ausgeformt: „Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten.“ Dreieinhalb Jahre nach der Mutter starb das jüngste der vier Kinder. Auch ihm wurde ein Vers aus dem Neuen Testament gewidmet, Philemon 7: „Ich habe Freude und Trost gefunden in deiner Liebe.“ Robert Samuelsdorff konvertierte 1937 zur römisch-katholischen Kirche, wurde aber erst am 30. Jan. 1939 zu Christ-König in Bochum getauft.

„Gestorben“ am 17. Sept. 1942 zu Mauthausen, „gestorben“ steht da:

Der Chef der Sicherheitspolizei
und des SD

IV C 2 Allg. Nr. 4865/40 g

Text über Einstufung der KZ (Aktenvermerk: R.u., DDR- Verlag)

Berlin, den 2. Januar 1941

Geheim!

Eing.-Stempel
Sta.-Pol.-Leitst.
Düsseldorf
15. Jan. 1941

An

- a) das Reichssicherheitshauptamt (Verteiler B),
- b) alle Staatspolizeileit- und -stellen,
- c) alle Kommandeure der Sicherheitspolizei und des SD

Nachrichtlich an

Danach werden die Konzentrationslager in folgende Stufen eingeteilt:

- Stufe I:** Für alle wenig belasteten und unbedingt besserungsfähigen Schutzhäftlinge, außerdem für Sonderfälle und Einzelhaft,
die Lager: Dachau,
Sachsenhausen und
Auschwitz I.
(Letzteres kommt auch zum Teil für Stufe II in Betracht.)
- Stufe Ia:** Für alle alten und bedingt arbeitsfähigen Schutzhäftlinge, die noch im Heilkräutergarten beschäftigt werden können,
das Lager: Dachau.
- Stufe II:** Für schwerer belastete, jedoch noch erziehungs- und besserungsfähige Schutzhäftlinge,
die Lager: Buchenwald,
Flossenbürg,
Neuengamme und
Auschwitz II.
- Stufe III:** Für schwer belastete, insbesondere auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale, d. h. kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge,
das Lager: Mauthausen.

Als Robert Samuelsdorff 1942 ins KZ Mauthausen deportiert wurde, fiel er - laut Geheimbefehl vom **2. Jan. 1941** - unter die härteste Kategorie aller KZ, die Stufe III: "Für schwer belastete, insbesondere auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale, d. h. kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge..." Viele Häftlingsaufgaben - wie Blockältester, Lagerschreiber, Kapos (von ital. Capo = Chef) der Arbeitskommandos - wurden zumeist mit solchen kriminellen Häftlingen besetzt, die in grausamen Ausschreitungen der SS oft um nichts nachstanden.

Robert Samuelsdorff war der Einzige aus Wattenscheid, der in dieses KZ gebracht wurde. Er war **einer** von 38 120 in Mauthausen getöteten Menschen, die nach rassistischem Denken als Juden bezeichnet wurden, **einer** von mehr als 100 000 dort vernichteten Menschen.

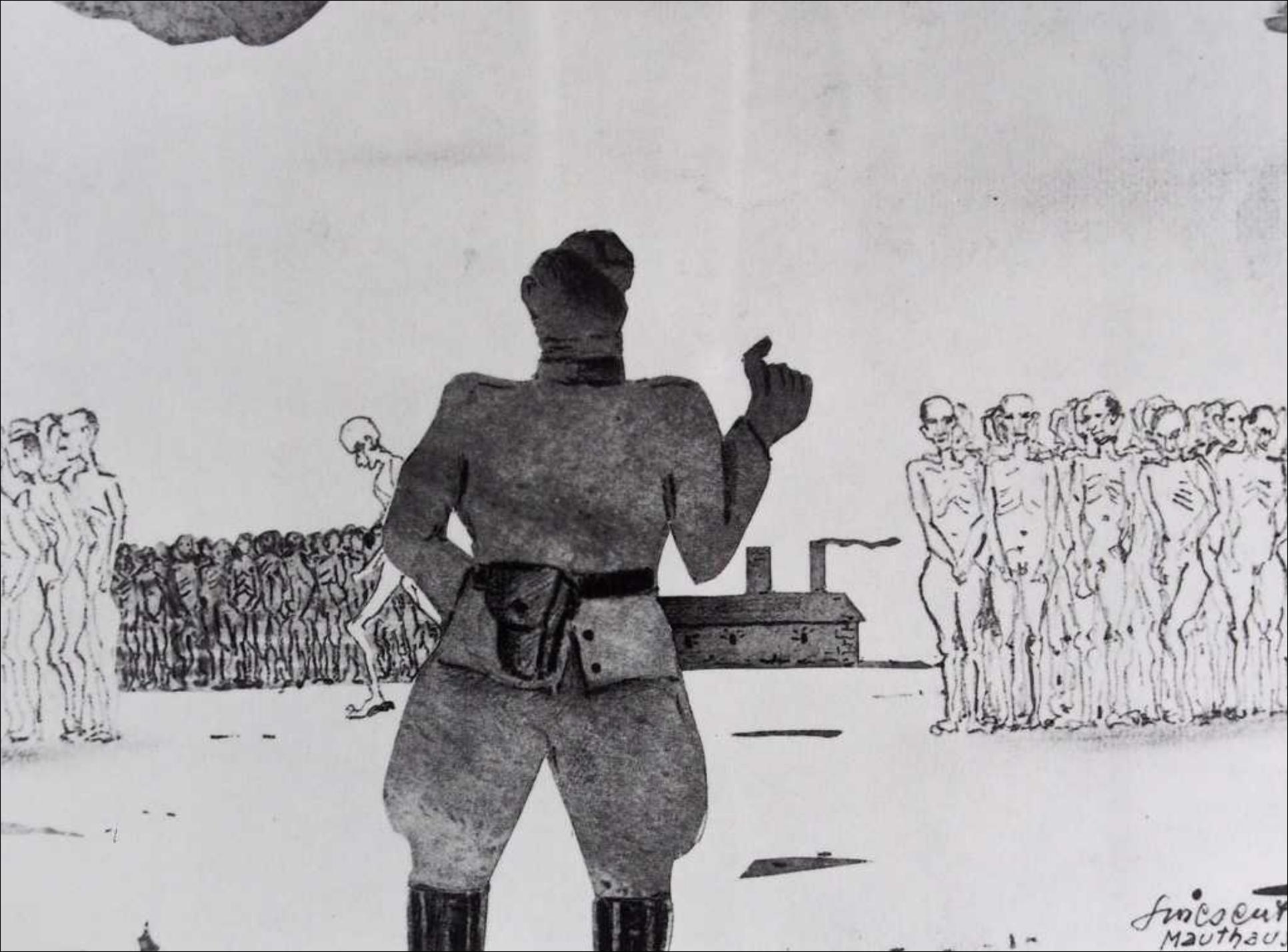


Swiecenthal
45

Stiefel über den Baracken, Pistole und Peitsche in den Händen

Alle Bilder sind von Simon Wiesenthal heimlich auf aus Papierkörben der NAZIs gestohlenem Papier gemalt; zu diesem Bild auch sein Text:

„Wie das Schwert des Damokles hing ständig das Verderben über den Baracken. Wer in dem mit Steinmauern oder Stacheldraht umfriedeten Raum lebte, war nie seines Lebens sicher. Er mußte stets darauf gefaßt sein, daß seine Gnadenfrist zu Ende war. Jeder hatte sein Todesurteil in der Tasche. Alle waren wir zur Ausrottung verurteilt. Jeder fragte sich: Wann komme ich dran..?“



Fincoeur
Mauthau.

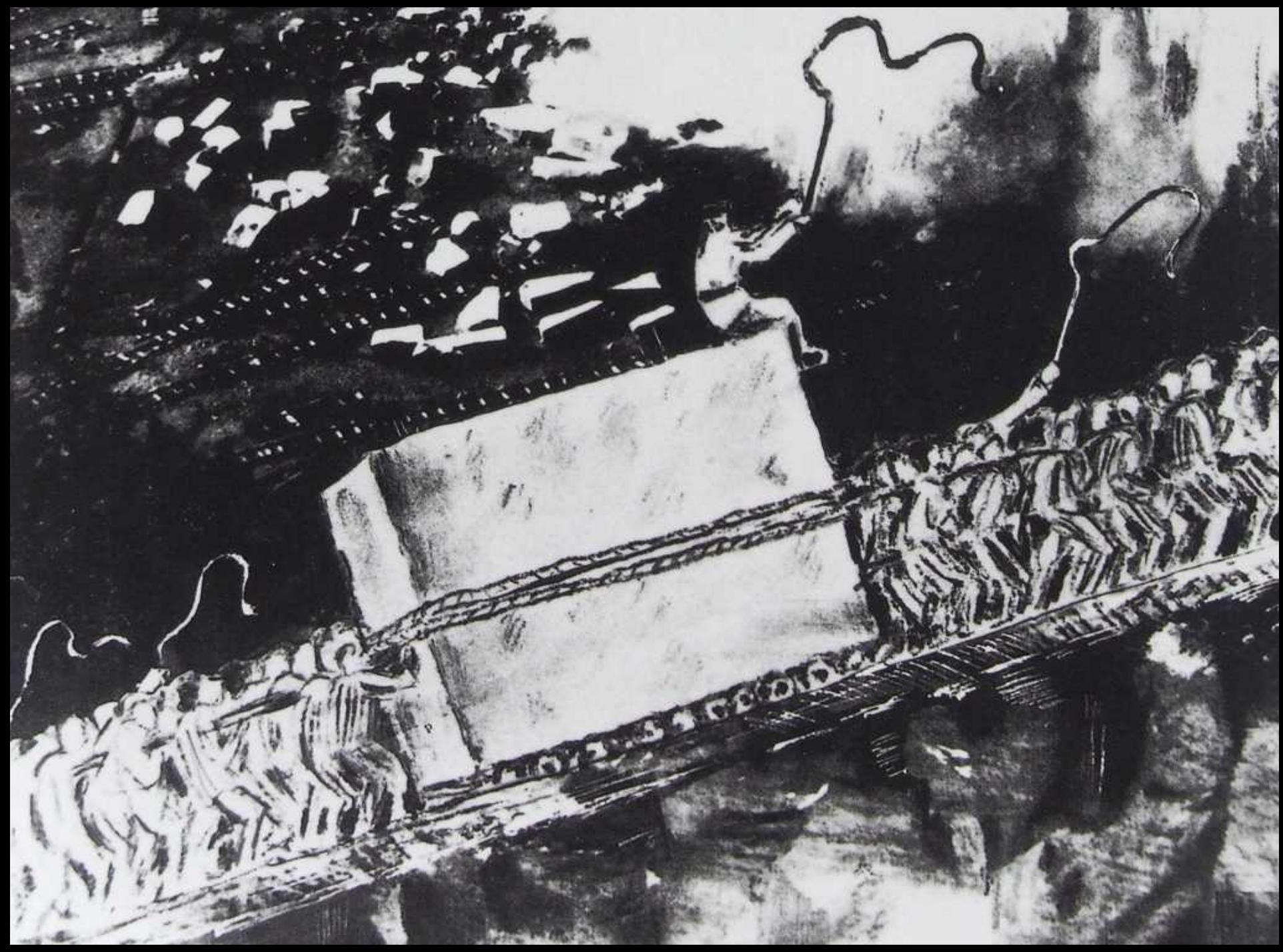
Wink mit dem Daumen bedeutet Tod

Unterernährung, Schwerstarbeit, mangelhafte medizinische Versorgung führten neben der Massenunterbringung und der unmenschlichen und brutalen Behandlung zu hohen Todeszahlen. In der Gaskammer, die als Duschaum getarnt war, wurden Menschen ermordet.

Eine andere Massenvernichtungsmethode war das „Totbaden“. 30 bis 50 Mann gleichzeitig wurden - bevorzugt im Winterhalbjahr - in der Häftlingsdusche 30 Minuten oder länger mit eiskaltem Wasser geduscht. Sie starben entweder an akuter Kreislaufschwäche oder ertranken, weil SS-Leute den Abfluss verstopft hatten und die Zusammengebrochenen untertauchten.

„Erfrieren lassen“ war eine weitere Tötungsart. Sie betraf meist Neuzugänge, die mangelhaft bekleidet in der kalten Jahreszeit auf dem Appellplatz zu stehen hatten. Dort wurden sie mehrfach mit kaltem Wasser übergossen und mussten in der frostigen Nacht draußen stehen bleiben.

Die sogenannte „Gasmine“, ein Kastenwagen, verkehrte zeitweise zwischen Mauthausen und dem großen Nebenlager Gusen. Während der Fahrt wurde die Häftlinge durch das in den Kasten geleitete Kohlenmonoxid getötet.



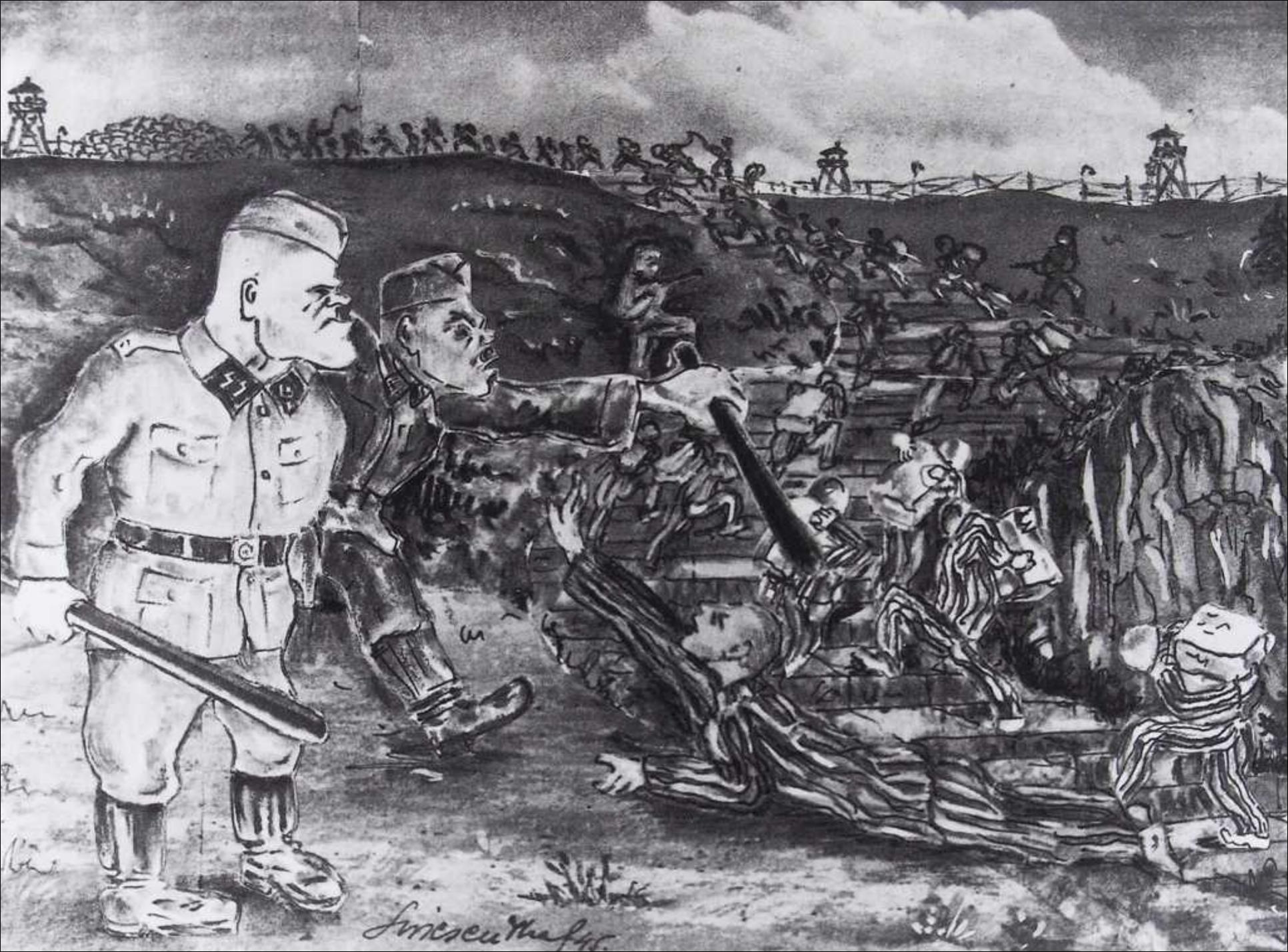
Steintransport (S. Wiesenthal, Text gekürzt)

Simon Wiesenthal formuliert zu dieser Zeichnung:

„Der Pyramidenbau war ein Vorbild... Im Steinbruch fühlte sich jeder SS-Bandit wie ein Pharao. Große Steine transportierte man wie in Ägypten... Dem Steinbruch gegenüber war die Hölle, wie Dante sie beschrieb, ein Lunapark...“

folgendes Bild: **Die Treppe**

Doch für Menschen, die als Juden bezeichnet wurden, war das alles den Verantwortlichen noch nicht genug. Eugen Kogon schreibt in seinem Buch „Der SS-Staat“ folgenden Zeugenbericht aus Mauthausen (43. Aufl., S. 233ff): “Am zweiten Tag nach ihrer Ankunft wurden die Juden in den Steinbruch gejagt. Sie durften die 148 (genauer waren es 186 <R.R.>) Stufen, die in die Tiefe führten, nicht hinuntergehen, sondern mussten sie im seitlichen Steingeröll hinunterrutschen, was vielen bereits den Tod oder zumindest schwere Verletzungen eintrug. Man legte ihnen dann die zum Steintragen bestimmten Bretter über die Schultern, und zwei Häftlinge wurden gezwungen, jedem Juden einen überschweren Stein auf das Brett zu heben. Dann ging es im Laufschrift die 148 (s.o.) Stufen aufwärts! ... Jeder Jude, dem der Stein herunterfiel, wurde entsetzlich geschlagen, der Stein von neuem aufgeladen.“





Ghiesse



"FALLSCHIRMSPRINGER-WAND"

DIESE STEILE WAND IM STEINURUCH WURDEN VIELE HUNDERTE HÄFTLINGE HININTERGEWORFEN. SIE ZERSCHELTEN AM FUSSE DER WAND ODER ERTRANKEN IN DEN TIEFEN WASSERTÜMPFEN. OFT STÜRZTEN SICH AUCH HÄFTLINGE, DIE DIE QUALEN NICHT MEHR AUSHALTEN KONNTEN. DIESE WAND HINUNTER DIE SS HÄNNTE DIESE TODGEWEIHTEN MIT GRAUSIGEM SCHERZ "FALLSCHIRMSPRINGER" DIE ERSTE GRUPPE HOLLÄNDISCHER JUDEN, DIE IM SOMMER 1942 NACH MAUTHAUSEN KAM, WURDE VON DER SS DIESE WAND HINUNTERGESCHLEUDERT.

„Fallschirmspringerwand“

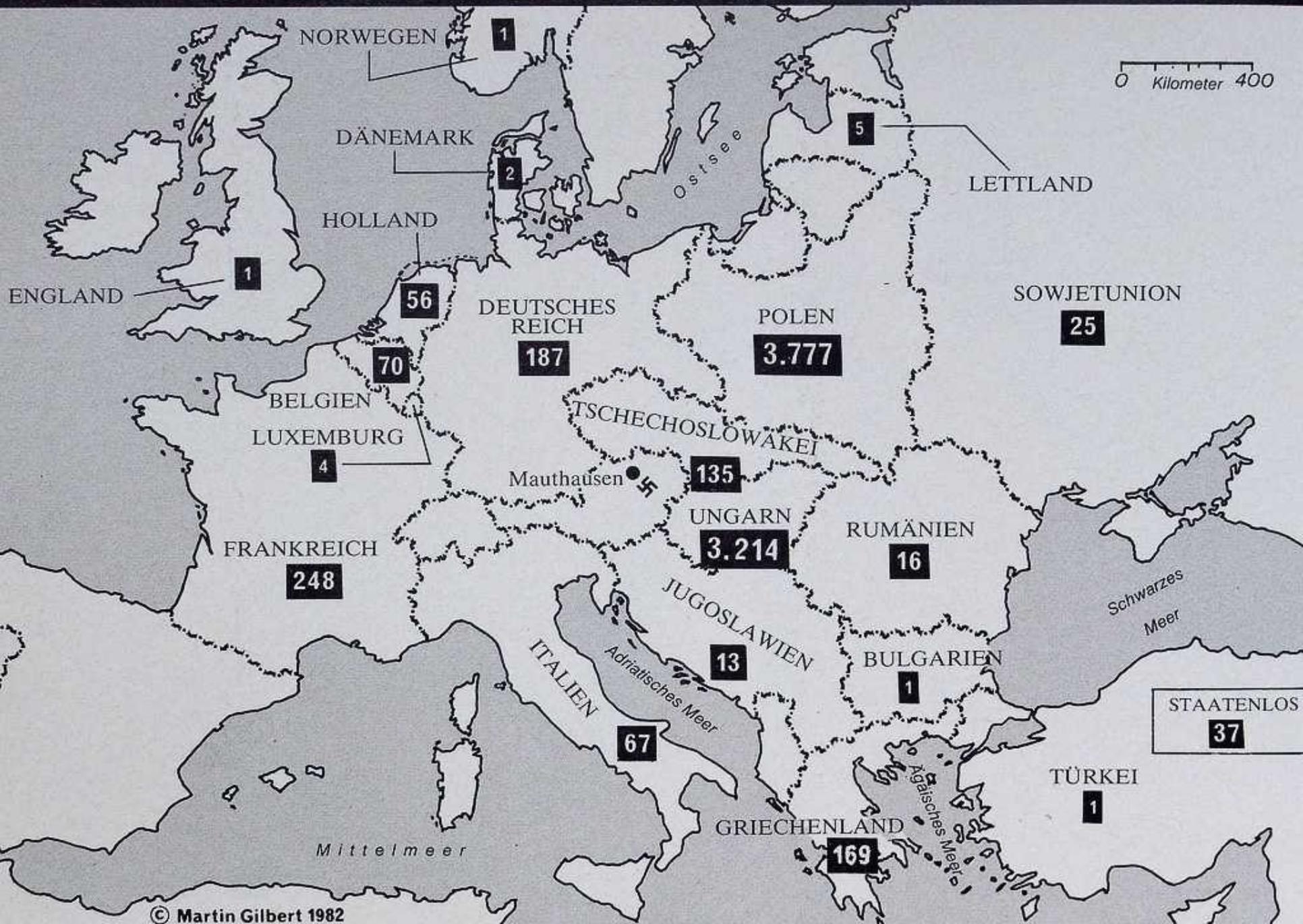
Für Juden war in Mauthausen der sogenannte „Wiener Graben“ bestimmt. Aus der Inschrift auf der Gedenktafel: „Diese steile Wand wurden viele hunderte Häftlinge hinuntergeworfen, sie zerschellten am Fuß der Wand oder ertranken in den tiefen Wassertümpeln... Die SS nannte diese Totgeweihten mit grausigem Scherz < Fallschirmspringer >...“

Folgende Abbildung:

Mauthausen liegt in der Nähe von Linz, einer der Patenstädte Hitlers in Oberösterreich. Der Ort wurde - wie auch Flossenbürg - für ein KZ ausgewählt wegen der nahe gelegenen Granitsteinbrüche.

Im August 1938, also fünf Monate nach dem Einmarsch deutscher Soldaten in Österreich, begann eine Gruppe von etwa 300 deutschen und österreichischen Häftlingen aus dem KZ Dachau mit dem Aufbau des Lagers in Mauthausen.

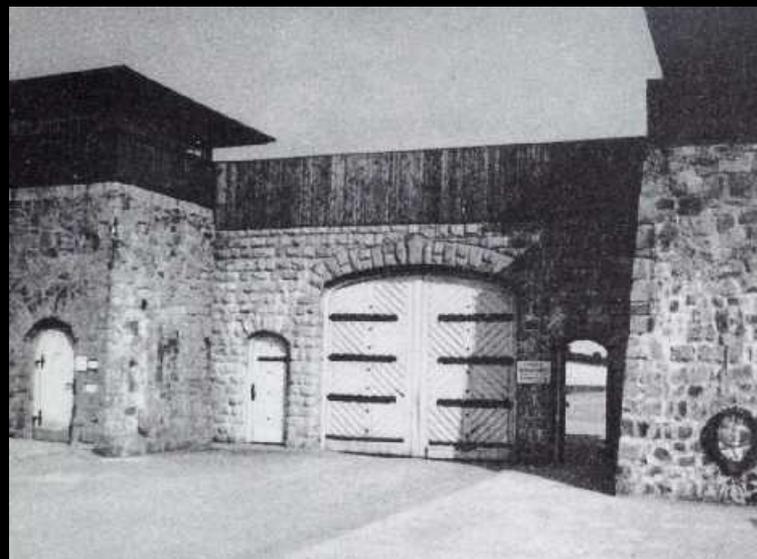
IN MAUTHAUSEN ERMORDETE JUDEN, JANUAR – MAI 1945



1938 wurden insgesamt 1 100 Häftlinge nach Mauthausen deportiert, Dezember 39 waren es schon 2 666 und 1940 durchschnittlich 3 833. **Durchschnittlich!** Wenn berichtet wird, dass im Dezember 1939 es 2 666 Gefangene waren, im Laufe des Jahres 1940 aber 11 000 neue Häftlinge im Lagerbuch registriert wurden und doch die durchschnittliche Zahl für 1940 lediglich 3 833 betrug, dann wird klar, wie erschreckend hoch die Todesrate war.

Trotz der Transporte aus den KZ Sachsenhausen und Buchenwald, Transporten mit spanischen Gefangenen, vielen Juden und tschechischen Häftlingen, Juden aus den Niederlanden und über 4 200 sowjetischen Kriegsgefangenen stieg die Zahl der Häftlinge in Mauthausen nur auf 11 135.

1944 nahm die Zahl der Häftlinge so rasant zu, dass zahlreiche Nebenlager errichtet werden mussten. Mit den 65 645 Neuzugängen wurden Ende 1944 114 524 Personen registriert.



Lager
Mauthausen





Robert Samuelsdorff
Frau Paula Samuelsdorff

(aufgenommen zur Zeit der Gründung im Jahre 1924)

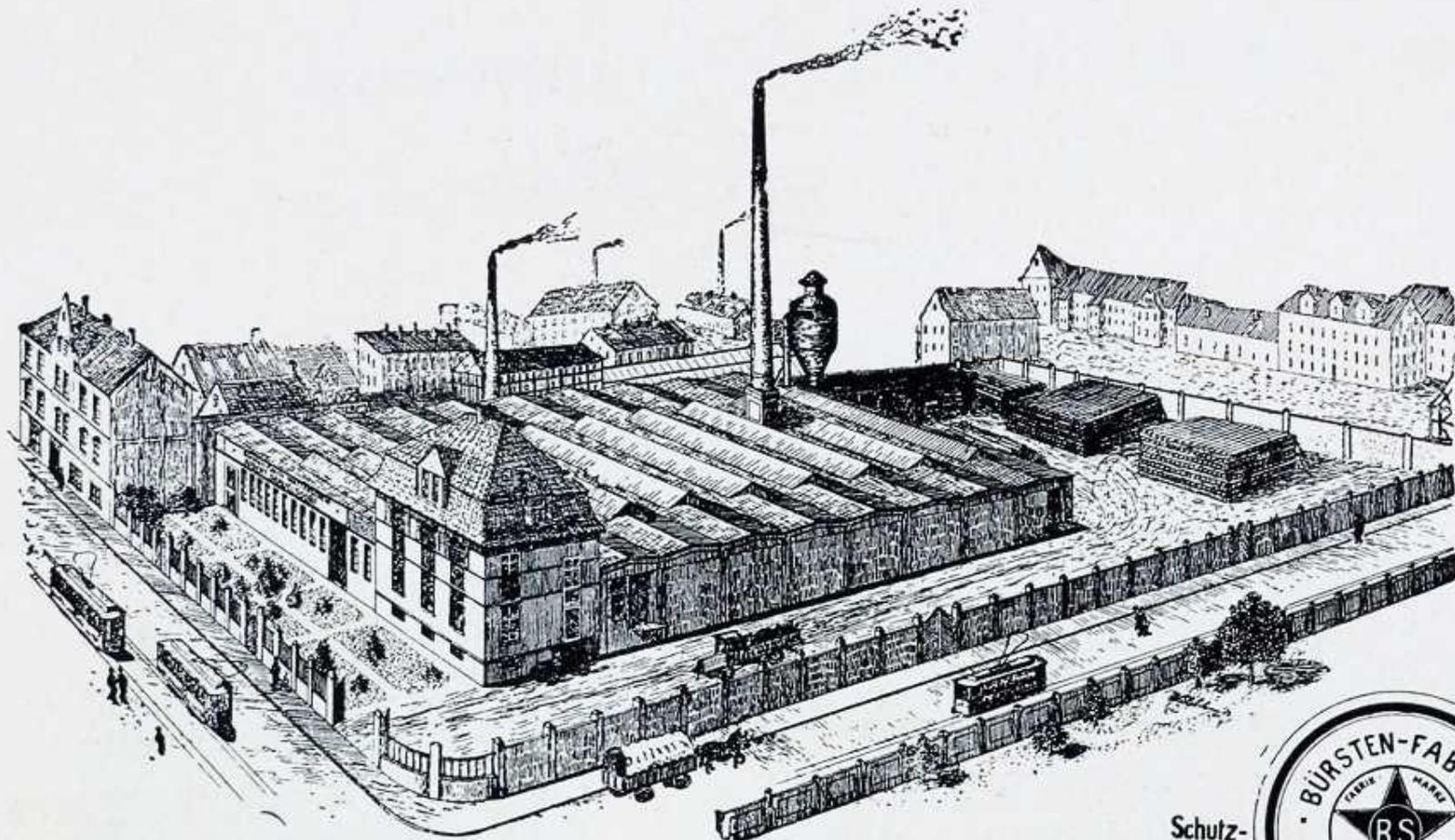
Robert Samuelsdorff – auf dem Bild mit seiner Frau, 1924 - wurde diesen bestialischen Verhältnissen ausgeliefert. Dafür hatte man am 29. Juni 1942 einen Grund gefunden. Den brauchte man auch. Robert Samuelsdorff konnte nicht sang- und klanglos verschwinden. Er war angesehener Bürger der Stadt, seine Familie alteingesessen. Der Urgroßvater hatte sich ehrenamtlich engagiert, der Großvater kommissarisch das Bürgermeisteramt wahrgenommen, der Vater war ehrenamtlich Vorsitzender des städtischen Steuerausschusses.

1920 hatte Robert Samuelsdorff im Zentrum Wattenscheids die „Ecke-sche“ Besetzung gekauft - ein Gelände Voede- Oststraße -, um dort eine Bürstenfabrik zu errichten; diesen Plan aber verworfen.

1921 verkaufte er ohne eigene Not „gegen Papiermark“, also gegen Inflationsgeld, der Stadt große Ländereien an der Bismarckstraße.

1922 schenkte er Wattenscheid ausgedehnte Grundstücke an der Steeler- und Weststraße.

Im gleichen Jahr, am 1. Mai, besuchte der Stadtbaurat Wallraven Robert Samuelsdorff, den Mitinhaber einer Bürstenfabrik, in Mönchen-Gladbach mit der Bitte, eine Fabrik in Wattenscheid zu errichten. Es wurden dringend Arbeitsplätze benötigt für Frauen und Jugendliche, die in der Schwerindustrie nicht arbeiten konnten.



Bürstenfabrik Wattenscheid

Robert Samuelsdorff, Wattenscheid (Westfalen)

Lackiererei





Bürstenfabrik Wattenscheid

Robert Samuelsdorff, Wattenscheid (Westfalen)

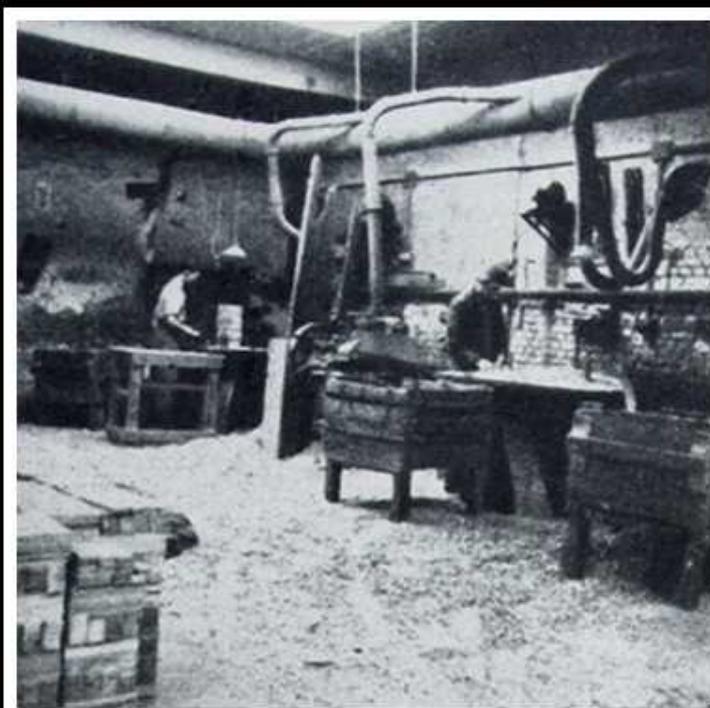
Am 1. April 1924 wurde die Fabrik ins Handelsregister eingetragen und es begann die Produktion mit 10 Arbeitern. Schon 1925 und in den drei folgenden Jahren mussten größere Erweiterungsbauten vorgenommen werden. Im Jubiläumsjahr 1934 waren 92 männliche und 109 weibliche Arbeitnehmer beschäftigt, nicht nur 60, wie bei den Planungen erhofft.

Es folgt ein Bild des großen Stanzsaals.



Holzsägewerk

1937 wurde die Firma „arisiert“, aber Robert Samuelsdorff arbeitete noch **zwei Jahre** mit „im Interesse einer günstigen Weiterentwicklung des von ihm gegründeten Unternehmens.“, so Sohn Rudolf im Bittschreiben an den Oberbürgermeister.





Nachruf!

Am 13. März verschied nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere sehr verehrte Chefin

Frau Paula Samuelsdorff

im besten Alter von 41 Jahren.

Seit Gründung unseres Betriebes stand sie Tag für Tag in unermüdlicher Tätigkeit und mit viel Energie in der Führung des Unternehmens ihrem Gatten treu zur Seite.

Mit seltener Gewissenhaftigkeit, äußerstem Fleiß und größter Korrektheit diente sie einem jeden von uns stets als ein leuchtendes Vorbild.

Menschenfreundlichkeit, Gerechtigkeitssinn, sowie ihre über alles vornehme Gesinnung, gehörten zu den vorzüglichsten Eigenschaften ihres Charakters, welche die Verstorbene auszeichneten.

Die organisatorischen Schöpfungen ihres Geistes legen Zeugnis ab für ihre außerordentlichen Fähigkeiten.

Mit der Verstorbenen geht ein Stück der Entwicklungsgeschichte unseres Betriebes dahin.

Ein treues Gedenken wird der Verstorbenen in unserer aller Herzen gesichert sein.

Wattenscheid, den 14. März 1933.

**Die Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten
der Firma Bürstenwarenfabrik Wattenscheid
Robert Samuelsdorff.**

1941 musste Robert Samuelsdorff auch sein Wohnhaus abgeben, „weil“ so meinte der Kaufinteressent, „es kaum zugänglich ist, daß noch heute **Grundbesitz in jüdischen Händen ist.**“

Im Juni 1941 verließ Robert Samuelsdorff seine 5-Raumwohnung in der Hüllerstraße 8 und bezog drei kleine Räume in Lyrenstraße 4, nachdem die anderen Mieter dort „keine Einwendungen erhoben haben,“ dass ein Jude ins Haus zieht. In den Unterlagen zu diesem Wohnungswechsel heißt es: Robert Samuelsdorff „beabsichtigt“ seine Wohnung „mit Zubehör aufzugeben.“

An
den Herrn Oberbürgermeister
der Stadt Wattenscheid,
als Vorsitzender der Stadtparkasse Wattenscheid.

Ich beabsichtige das Haus Hüllerstraße 8 in Wattenscheid von dem J U D E N Samuelsdorff käuflich zu erwerben, und zwar zum Kaufpreis von 25,000-- RM. Vorausgesetzt hierfür ist, daß die

Der Verkauf des Hauses dürfte im allgemeinen Interesse liegen, weil es kaum zugänglich ist, daß noch heute Grundbesitz in j ü d i s c h e n Händen ist. Für mich ist es aber keineswegs ein Spekulationsgeschäft. Wenn ich das Haus kaufen will, so geschieht das einmal wegen der für mich günstigen Wohnlage und zum anderen, weil die Großmutter meiner Frau, die Fw. Wilhelm Kartenberg mir ein hinter dem Hause liegendes Grundstück als Garten zur Verfügung stellen will.

Ich würde mit dem Kaufe des Hauses bis zur Beendigung des Krieges gewartet haben, wenn ich nicht jetzt in meinem Urlaub hätte fest-

Eine Anzeige aus dem Wirtschaftsamt der Stadt Wattenscheid am 29. Juni 1942 sorgte dafür, dass Robert Samuelsdorff in Schutzhaft genommen wurde.

Angeblich hatte er sich eines Wirtschaftsvergehens schuldig gemacht, weil er bei Besitzern von Kleingärten 15 Pfund Erdbeeren gekauft hatte. Davon schenkte er 5 Pfund einem Nachbarn, der fünf Scharlach kranke Kinder hatte und für sich keine Chance sah, an frisches Obst für die Kranken zu kommen. Die anderen Erdbeeren wurden für „Marmelade für unseren öfter auf Urlaub kommenden Bruder Rudolf, der Soldat ist, verwendet.“

Am 19. September 1942 - keine drei Monate später - erhielten die Brüder Rudolf und Fritz Samuelsdorff aus dem KZ Mauthausen die Nachricht vom Tod ihres Vaters. (Martha Samuelsdorff, das zweite Kind des Ehepaars, verließ im September 1939 Wattenscheid nach Oberalme / Brilon; **Frank** Samuelsdorff - Enkel von Robert und Sohn Rudolfs - hat Martha kennengelernt, weiß aber nur etwas von deren Aufenthalt im süddeutschen Raum)

An die
Geheime Staatspolizei,

D o r t m u n d .

Per Einschreiben !

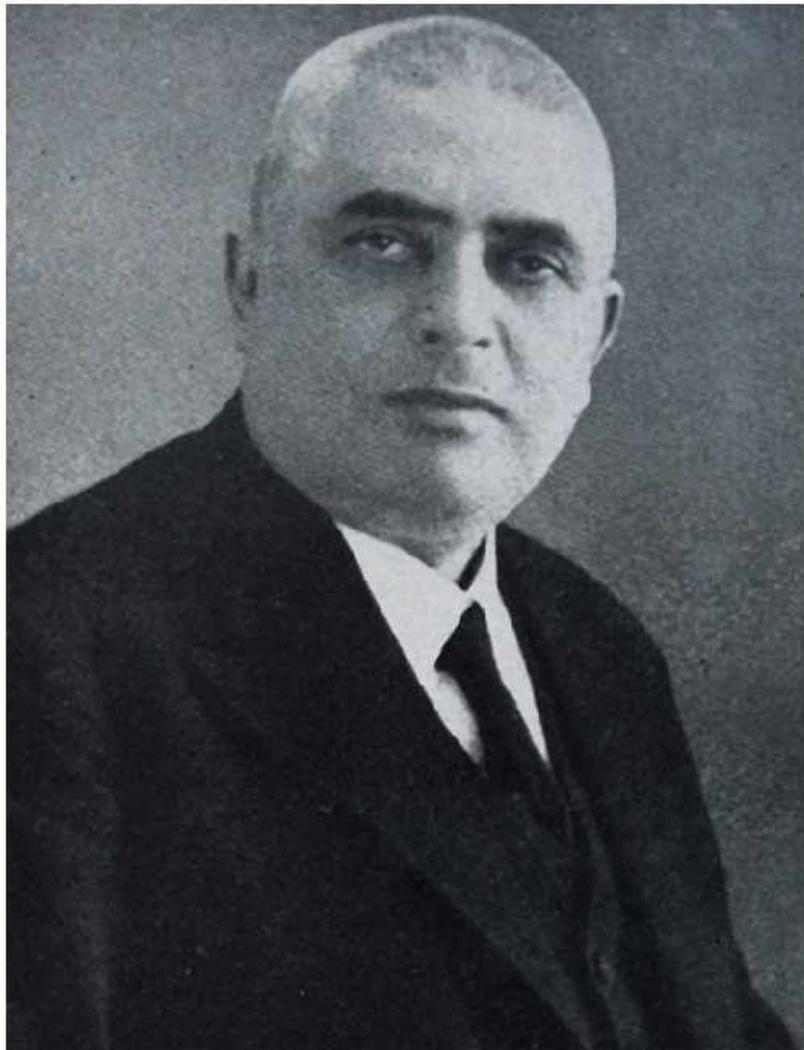
Betr.: Schutzhaft Bochum - Robert Israel Samuelsdorff.

Ich erlaube mir, Sie zu bitten, bevor Sie Ihre endgültige Entscheidung über die Schutzhaft unseres Vaters treffen, die nachstehenden Tatumstände prüfen und klären zu wollen, die die Angelegenheit in einem ganz anderen Lichte zeigen werden, als die in der Anzeige des Wirtschaftsamtess Wattenscheid dargestellt wurde.

- 1.) Der getätigte Kauf der 15 Pfd. Erdbeeren, die von Besitzern von Kleingärten stammen, verstieß in keiner Weise gegen die erlassenen Bestimmungen, da den Besitzern von Kleingärten der Verkauf von Obst- und Gartenfrüchten an Verkäufer freigegeben ist. (Vgl. die Verfügung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz).

Es liegt daher keinesweg ein Wirtschaftsvergehen unseres Vaters vor, wie das Wirtschaftsamt irrtümlich angegeben hatte.

- 2.) Unser Vater hat die Erdbeeren nicht zum eigenen Verzehr gekauft, wozu er berechtigt gewesen wäre, sondern sie restlos deutschen Volksgenossen zugute kommen lassen, wie den 5 kranken Kindern der im Hause wohnenden Familie Ewen und anderen Hausbewohnern, denen er sie unentgeltlich überlassen hat, sowie als Marmelade für unseren öfter auf Urlaub kommenden Bruder



Robert Samuelsdorff

hat sich trotz aller Feindseligkeiten, trotz seines wirtschaftlichen Abstiegs seine umsichtige Menschenfreundlichkeit bewahrt und bis zuletzt danach handelt!



Haus Hüllerstraße 8

und Gunter Demnig
bei der Stolpersteinverlegung am 2. November 2007



Verwendete Literatur:

Vernichtungslager a.a.O.

Kogon, E.: a.a.O.

Wiesenthal, S.:

Denn sie wußten, was sie tun, Wien 1995

Atlas: Gilbert, M.: Endlösung, Hamburg 1982

Hrsg. Widerstandskämpfer: Aktenvermerk R.u., Berlin 1981

Bitte drücken Sie die
Taste **Esc** auf Ihrer Tastatur
zum Beenden der Vollbildanzeige...